

JA

die neue Kirchenzeitung

45/2019

10. November 2019

€ 1,-

Männerhorror contra Frauenvision

Papst Franziskus will noch heuer sein abschließendes Schreiben zur Amazonien-Synode verfassen.

Unterstützen soll ihn dabei eine aus 13 Mitgliedern bestehende Kommission, in die auch Bischof Erwin Kräutler gewählt worden ist.

Für den emeritierten Amazonas-Bischof ist das Thema Frauendiakonat „nicht vom Tisch“. In einem ORF-Interview zeigte er sich zufrieden damit, dass das Frauendiakonat während der vatikanischen Sondersynode besprochen wurde und jetzt weiterhin diskutiert wird, auch wenn „die Erwartung war, dass etwas passiert“. Entschieden wurde u.a., dass die vom Papst 2016 eingesetzte Studienkommission über das Diakonat der Frau ihre Arbeit wieder aufnimmt. Dadurch „dauert es noch ein bisschen länger, aber es kommt, ich sag's nach wie vor.“

Konservative Gegner pochen darauf, dass das katholische Weihesakrament unzertrennbar aus drei Stufen besteht: Diakon, Priester und Bischof.

Würden Frauen zu Diakoninnen geweiht, könnten sie logischerweise auch zu Priesterinnen und Bischöfinnen geweiht werden.

Da der Papst Bischof von Rom ist, könnte es dann vielleicht auch einmal eine Päpstin geben.

Für konservative alte Männer ein Horror-Szenarium, für junge Frauen eine Zukunfts-Vision.
P. Udo

Zulehner startet Online-Petition „#Amazonien auch bei uns!“ Deutschsprachige Kirchenleiter sollen mutige Vorschläge machen

Drei Tage nach Abschluss der Amazonien-Synode hat der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner den Startschuss zu einer Online-Petition „#Amazonien auch bei uns!“ bekannt gegeben.

Die Amazonien-Synode sei „ein historisches Ereignis für die Weltkirche“ gewesen, sie könne „auch in unsere Ortskirchen Bewegung bringen“, wandte sich Zulehner in einem Blogbeitrag an potenzielle Unterstützer.

Adressaten sind die Kirchenleitungen im deutschsprachigen Raum, die den nachsynodalen „Kairos“ nutzen sollen, um dem Papst ähnliche mutige Vorschlä-

ge zu machen wie dies im Abschluss text der Synodalen geschehen sei.

Auch hierzulande gibt es „eucharistischen Hunger“

Wie in Amazonien gebe es auch hierzulande „lebendige Gemeinden, die einen ‚eucharistischen Hunger‘ haben, den zu stillen ‚die Hirten verantwortlich‘ sind“, griff Zulehner in seinem



Professor Paul M. Zulehner.

tern: Zulehner nannte Personen als Zielgruppe, „die für die Jesusbewegung stehen, Erfahrung in der Leitung von Gemeinschaften des Evangeliums haben und von den Gemeinden gewählt werden“.

Damit Frauen nicht ausgeschlossen bleiben, fordern die potenziellen Befürworter der Petition die Bischöfe auf, „den Papst dabei zu unterstützen, endlich auch Frauen den Zugang zum Diakonat aufzumachen“.

Berufung auf Lobinger, Kräutler und Ratzinger

Der Wiener Theologe berief sich bei seinem Plädoyer, „personae probatae“ (dt.: bewährte Personen) zu Priestern zu weihen, auf diesbezügliche Vorüberlegungen der Bischöfe Fritz Lobinger und Erwin Kräutler.

Fortsetzung auf Seite 3.

Petitionsentwurf Worte von Papst Franziskus auf.

Die Bischöfe in den deutschsprachigen Ländern sollten dem Papst vorschlagen, den Zugang zum Priesteramt über den Weg zur Diakonatsweihe zu erleicht-

Juden, Christen und Muslime fordern gemeinsam ein Verbot von Euthanasie

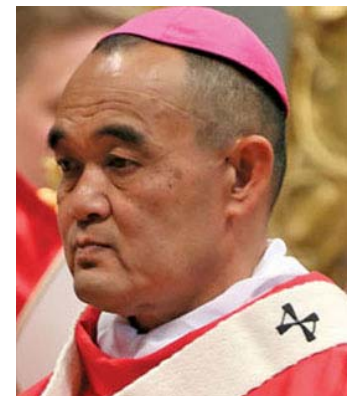
Der Vatikan, das Großrabbinat von Israel und eine Organisation aus Indonesien, der 50 Millionen Muslime angehören, haben sich in einer gemeinsamen Erklärung gegen Euthanasie und assistierten Suizid gewandt. Der Vatikan nennt das achtseitige Dokument „historisch“.

Die interreligiöse Erklärung entstand aufgrund eines Vorschlags des Co-Präsidenten des Nationalen israelischen Bioethikrats, Rabbiner Avraham Steinberg (Foto), an Papst Franziskus. Erarbeitet wurde das Papier im Auftrag des Papstes von einer interreligiösen Gruppe unter Leitung der Päpstlichen Akademie für das Leben. Am 26. Oktober hat auch der Weltärztebund (WMA) mit Sitz im französischen Ferney-Voltaire seine langjährige ablehnende Haltung zu Euthanasie und medizinisch assistiertem Suizid bekräftigt.



Erzbischof von Fidschi fordert Ozeanien-Synode

Erzbischof Peter Loy Chong (Foto) aus Fidschi fordert eine Ozeanien-Synode. „Der Amazonas und seine Wälder sind wichtig, aber wir dürfen auch nicht vergessen, wie bedeutend der Ozean im Netz des Lebens ist“, zitiert ihn das australische Nachrichtenportal CathNews. Chongs Erzdiözese Suva liegt auf einer der 300 Inseln von Fidschi, von denen viele niedrig liegen und von steigendem Meeresspiegel und Umweltverschmutzung bedroht sind.



Papst Franziskus eröffnet Ausstellung eines saudischen Künstlers

Papst Franziskus hat am 31. Oktober eine Kalligraphie-Ausstellung in Rom eröffnet. Die Schau im Atrium der Päpstlichen Lateran-Universität steht unter dem Titel „Kalligraphie für den Dialog: Frieden durch Kultur und Kunst fördern“.

Sie zeigt Werke des saudischen Künstlers Othman Al-Khuzaiem und wurde von der Saudischen Botschaft in Rom gemeinsam mit der UNO-Friedensuniversität (UPEACE) in Costa Rica organisiert.

Die Werke Al-Khuzaiems bezeichnete Franziskus als „Werkzeuge, um Wege des Friedens zu öffnen und Rechte anzumahnen“. Papst Franziskus würdigte zudem auch den im Vorjahr gestorbenen französischen Kurienkardinal Jean-Louis Tauran, dem die Ausstellung gewidmet ist. Der Kardinal war seit 2007 Präsident des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog. In dieser Funktion habe er auch in Konflikten vermittelt, „die den Frie-



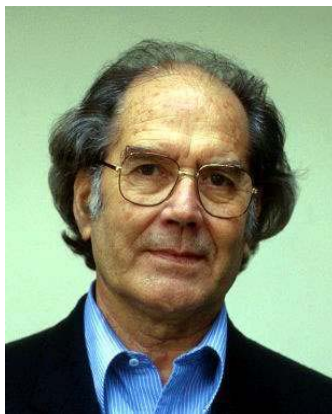
Othman Al-Khuzaiem.

den bedrohten, die Menschenrechte beschränkten und die Gewissensfreiheit trübten“, so der Papst.

Friedensnobelpreisträger: Papst gegen Angriffe verteidigen

Der argentinische Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel hat mehr Unterstützung für Papst Franziskus gefordert.

„Erheben wir unsere Stimmen gegen die Attacken von konservativen und reaktionären Gruppen, die gegen ihn eine Schlacht betreiben“, heißt es in einem Appell Esquivels, den die italienische Zeitung „La Repubblica“ veröffentlichte. Es gehe darum, „Papst Franziskus zu unterstützen bei seinem Einsatz zum Schutz des Planeten, für eine gerechtere und solidarischere Welt sowie für Frieden“, so der 87-jährige Bürgerrechtler. Der Argentinier erhielt 1980 den Friedensnobelpreis für seinen friedlichen Widerstand gegen Argentiniens Militärdiktatur (1976-1983).



Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel.

Jeder dritte US-Jude verbirgt Glauben aus Angst vor Anfeindung

Nach den tödlichen Anschlägen auf zwei US-Synagogen in den letzten zwölf Monaten vermeiden immer mehr Juden das Tragen von sichtbaren Zeichen ihres Glaubens wie Kippa oder Davidstern.

In einer Studie des American Jewish Committee geben rund ein Drittel der mehr als 1.200 Befragten an, Angst vor antisemitischen Übergriffen zu haben. 84 Prozent der Teilnehmer erklärten, der Antisemitismus in den USA habe in den letzten fünf Jahren zugenommen. Einer von fünf Juden gab an, im gleichen Zeitraum Ziel antisemitischer Äußerungen im Internet gewesen zu sein. Ein Viertel der Befragten sagt, sie würden bestimmte Orte oder Ereignisse aus Angst vor jüdenfeindlichen Reaktionen meiden.

In Kürze

Papst Franziskus hat nach der Amazonas-Synode einen Neuaufbruch für die katholische Kirche verlangt.

Vatikan. Auf Wunsch von Papst Franziskus wird das „Vatikanische Geheimarchiv“ umbenannt in „Vatikanisches Apostolisches Archiv“. Der bisherige Name sei oft falsch verstanden worden und habe teilweise sogar negative Assoziationen.

Ukraine. Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Griechenland, Erzbischof Hieronymos (Liapis), hat in einem offiziellen Brief an Metropolit Epifanij (Dumenko) die Anerkennung der neugegründeten „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ durch die Kirche von Griechenland bestätigt.

USA. Das US-Repräsentantenhaus hat die Ermordung von mehr als 1,5 Millionen Armeniern im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkriegs mit überwältigender Mehrheit (405 gegen 11 Stimmen) offiziell als Völkermord eingestuft. Die Türkei ist empört.

USA. Ein Priester aus South Carolina hat dem US-Demokraten Joe Biden (76) am 27. Oktober wegen dessen Haltung zur Abtreibung die Teilnahme an der Kommunion verwehrt. Biden hatte angekündigt, die öffentliche Finanzierung des größten Anbieters von Schwangerschaftsabbrüchen zu erhöhen, sollte er die nächste Präsidentschaftswahl gewinnen.

Deutschland. Die Hilfsorganisation „Open Doors“ fordert ein Abschiebeverbot für Konvertiten.

Italien. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in Italien in absoluter Armut leben, hat sich innerhalb von zehn Jahren verdreifacht - auf über 1,2 Millionen.

Indonesien. Der neue Religionsminister Fachrul Razi hat sich gegen Burkas ausgesprochen. Er werde Burkas nicht verbieten, aber es gebe im Koran keine einzige Stelle, die Burkas erwähne oder vorschreibe.

Iran. Die Behörden haben sieben politische Gefangene, darunter auch den konvertierten Christen Ebrahim Firooz, auf Kaution freigelassen.

Libanon. Die maronitischen Bischöfe haben die Bürger zu Besonnenheit bei ihrem Aufstand ermahnt. Sie sollten „konstruktiv“ mit dem Rücktritt der Regierung umgehen.

Schweiz. Eine Frau ist wegen Stalking des Schweizer Bischofs Alain de Raemy (60) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein Gericht im Wallis sah es als erwiesen an, dass die 40-jährige Rumänin den Weihbischof monatelang verfolgt und belästigt hat.

Russland. Die orthodoxe Kirche hat einen Pfarrer bestraft, weil er Medienberichten zufolge seine Ehefrau verprügelte. Er muss ein Jahr lang als Koch in einem Priesterseminar arbeiten.

Deutschland. Das im Vorjahr von Stift Heiligenkreuz aus wiederbesiedelte Zisterzienserkloster Neuzelle erhält für die Sanierung seiner barocken Gartenanlage 2,4 Millionen Euro vom Land Brandenburg.

Polen. Die katholische Kirche trat heuer mit Allerheiligen-Bällen und Heiligenumzügen am 31. Oktober dem Kult um Halloween entgegen.

Österreich

Wien. Bei der Caritas der Erzdiözese Wien läuft die Winternothilfe an. Konkret werden 200 zusätzliche Betten in Caritas-Notquartieren aufgestellt.

Wien. Die Altkatholische Kirche Österreichs hat bei ihrer Ordentlichen Synode einen „ersten Schritt“ in Richtung Ehe für alle gesetzt. Es wurde unter anderem beschlossen, zukünftig Ehesegnungen und Partner*innenschaftssegnungen als „Segnung Lebensbund“ in die Kirchenbücher einzutragen.

Steiermark. Die Caritas erweitert ihre Obdachloseneinrichtung „Reisidorf“ in Graz.

Vorarlberg/Tirol. Rund um den 75. Todestag von Carl Lampert (1894-1944) gedenken die Diözesen Feldkirch und Innsbruck des seliggesprochenen Märtyrers aus der NS-Zeit. Bis Mitte Jänner finden 17 Veranstaltungen unter dem Motto „Sprach(los)“ statt.

Zulehner beruft sich auf Lobinger, Kräutler und Ratzinger

Fortsetzung von Seite 1.

Zulehner erinnerte auch daran, was der Konzilstheologe und spätere Papst Benedikt XVI., Joseph Ratzinger, 1970 in seinem Buch „Glaube und Zukunft“ über dieses Thema schrieb: „Sie (die Kirche, Anm.) wird auch gewiss neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen: In vielen kleineren Gemeinden bzw. in zusammengehörigen sozialen Gruppen wird die normale Seelsorge auf diese Weise erfüllt

werden. - Daneben wird der hauptamtliche Priester wie bisher unentbehrlich sein.“

Enttäuschung bei Frauen

Nicht wenige seien enttäuscht, „dass die Frauen nicht vorkommen“, nahm Zulehner in seinem Blog Bezug auf den Schlusstext der Synode.

„Stimmt nicht“, verwies der Theologe auf Abschnitt 103, wo auf die „fundamentale Rolle der Ordensfrauen und anderer Frauen in der amazonischen Kirche und ihren Gemeinden“ verwiesen worden sei. Das

Thema Ständiger Diakonat für Frauen sei auch bei der Synode sehr präsent gewesen.

Zulehner: Wenn vorgesehen sei, dass „bewährte Personen“ auf

dem Weg des Diakonats zum Priesteramt gelangen, sei „kларerweise auch der Weg von Frauen ins Diakonat eben eine Etappe zum Priesteramt.

Tagung besprach Konsequenzen der Amazonien-Synode für Österreich

Im Anschluss an die vatikanische Amazonien-Synode lud die Koordinierungsstelle für Entwicklung und Mission der Österreichischen Bischofskonferenz (KOO) zu einer zweitägigen Tagung in Salzburg über die Konsequenzen der Bischofsversammlung für die Kirche in Österreich.

Unter dem Motto „Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ berieten sich rund 100 Vertreter von kirchlichen Umweltorganisationen und entwicklungspolitischen Organisationen. Hauptreferenten waren der deutsch-brasilianische Theologe und Missionswissenschaft-

seiner Theologie die Welt fast 2.000 Jahre geprägt habe, sei es nun Zeit für etwas Neues. Prof. Suess und Erzbischof Paloschi betonten, dass die Synode zwar vor allem Amazonien gegolten habe, vieles aber beispielhaft auch für Österreich sein könne.

Zuallererst der Grundsatz, dass

Armenpriester sehen nach der Wahl Hoffnung für Argentinien

In Argentinien sieht eine Gruppe von bekannten katholischen Armenpriestern das Land nach der Wahl des neuen linksgerichteten Präsidenten Alberto Fernandez sowie Ex-Präsidentin Cristina Kirchner auf einem guten Weg.

„Alberto und Cristina repräsentieren eine neue Hoffnung für das Vaterland“, hieß es in einer gemeinsamen Stellungnahme aus der die linksgerichtete Tageszeitung „Pagina 12“ zitiert. „Wir sind nicht blauäugig. Uns erwarten harte Zeiten wegen der unverantwortlichen Verschuldung und des fortschreitenden Verfalls des sozialen Netzes.“

Im Wahlkampf hatte sich eine Gruppe prominenter Geistlicher um den prominenten Armenpriester Jose „Padre Pepe“ di Paoli in der bevölkerungsreichen Provinz Buenos Aires hinter Fernandez gestellt. Dort holte Fernandez bei den Wahlen am vergangenen Sonntag einen besonders hohen Stimmenanteil.

Anfang Oktober hat das nationale Statistikinstitut Indec mit-



Armenpriester Jose „Padre Pepe“ di Paoli.

geteilt, dass mit einer Armutsrate von 35,4 Prozent ein neuer Höchststand in der Amtszeit Macris erreicht wurde. Insgesamt 17,5 Millionen Argentinier leben demnach in armen oder prekären Verhältnissen.



Nachsynodale Tagung zur Amazonien-Synode in Salzburg.

Foto: Kathpress.

ler Paulo Suess und der Amazonas-Bischof Roque Paloschi. Erzbischof Lackner bezeichnete die Amazonien-Synode in seinem Grußwort als „prophetisch“. Nachdem Europa mit

die Kirche eine dienende Kirche sein müsse und die Solidarität mit den Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen am Rand der Gesellschaft im Mittelpunkt steht.

Budapest: Treffen der Nahost-Patriarchen mit Putin und Orban Sicherung der christlichen Präsenz im Nahen Osten notwendig

Die christlichen Patriarchen Syriens und des Irak haben am 30. Oktober bei einem Treffen mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin und dem ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orban auf dem Budapester Burgberg umfassende Maßnahmen zur Sicherung der christlichen Präsenz im Nahen Osten urgirt.

Teilnehmer waren die Patriarchen Youhanna X. (antiochenisch-orthodox), Yousef Absi (melkitisch griechisch-katholisch), Mor Ignatius Aphrem II. (syrisch-orthodox) und Mor Ignatius Yousef III. Younan (sy-

risch-katholisch). Der chaldäisch-katholische Patriarch, Kardinal Mar Louis Raphael Sako, hatte wegen der Situation im Irak seine Teilnahme abgesagt. Das Treffen der Patriarchen mit Putin war von Orban im Zug

der ungarischen Hilfsaktion für die orientalischen Christen „Hungary helps“ organisiert worden, die bisher für den Wiederaufbau in Syrien und im Irak rund 40 Millionen US-Dollar zur Verfügung gestellt hat.

Laut Kommunique der syrisch-orthodoxen Kirche diskutierten die Patriarchen mit Putin und Orban die allgemeine Situation im Nahen Osten. Dabei sei die Notwendigkeit der Unterstützung für die Christen unterstri-

chen worden, denn die Christen im Nahen Osten stünden für Versöhnung und gesellschaftliche Erneuerung.

Die Patriarchen dankten Präsident Putin für die „positive Rolle“ Russlands in Syrien im Kampf gegen den Terrorismus und bei der Bewahrung der territorialen Integrität Syriens; zugleich betonten sie die Notwendigkeit verstärkter humanitärer Hilfe für die Millionen syrischer Inlandsflüchtlinge.

Erste Lesung: 2 Makk 7, 1-2.7a.9-14**Der König der Welt
wird uns zum ewigen Leben erwecken**

In jenen Tagen geschah es, dass man sieben Brüder mit ihrer Mutter festnahm. Der König wollte sie zwingen, entgegen dem göttlichen Gesetz Schweinefleisch zu essen, und ließ sie darum mit Geißeln und Riemen peitschen. Einer von ihnen ergriff für die andern das Wort und sagte: Was willst du uns fragen und von uns wissen? Eher sterben wir, als dass wir die Gesetze unserer Väter übertreten. Als der erste der Brüder auf diese Weise gestorben war, führten sie den zweiten zur Folterung. Als er in den letzten Zügen lag, sagte er: Du Unmensch! Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen,

ewigen Leben auferwecken, weil wir für seine Gesetze gestorben sind. Nach ihm folterten sie den dritten. Als sie seine Zunge forderten, streckte er sie sofort heraus und hielt mutig die Hände hin. Dabei sagte er gefasst: Vom Himmel habe ich sie bekommen, und wegen seiner Gesetze achte ich nicht auf sie. Von ihm hoffe ich sie wiederzuerlangen. Sogar der König und seine Leute staunten über den Mut des jungen Mannes, dem die Schmerzen nichts bedeuteten. Als er tot war, quälten und misshandelten sie den vierten genauso. Dieser sagte, als er dem Ende nahe war: Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt.

Gedanken zum Sonntag

MMag. Dagmar Ruhm
Pfarrassistentin in Haid und Pucking, OÖ
TEM-Praktikerin, Theologin,
Künstlerin

**Patriarchale Denkweise ...**

Welcher von mehreren irdischen Ehemännern wird sie in der Ewigkeit zur Frau haben? So fragen die Frommen, und uns kommt das etwas merkwürdig vor.

Wessen Frau ist das?

So zu fragen ist auch heute, bei uns in Mitteleuropa im 21. Jahrhundert, ganz normal und längst nicht passé.

Man denkt sich nichts dabei.

Vor kurzem in geselliger Runde eine Dame in den besten Jahren, Schuldirektorin, gesellschaftlich und kulturell leitend in Gremien engagiert, geschieden und seit einem längeren Zeitraum mit einem Landwirt, nennen wir ihn den „X-Bauern“, liiert.

Mehrmals an besagtem Abend wurde sie mit „X-Bäurin“ angesprochen, freundlich und humorvoll zwar, doch die so Titulierte wehrte sich: „Nur weil ich mit dem X-Bauern befreundet bin, bin ich noch lange nicht die X-Bäurin ...“

Bemerkenswert, wie im 3. Jahrtausend immer noch Frauen nach dem dazugehörigen Mann definiert werden.

Dass sie es längst selber zu angesehener Position gebracht hat, zählt bei dieser Sichtweise wenig bis gar nicht.

Offenbar gilt es als die wichtigste Information in Hinsicht auf eine Frau, wessen Gattin/Freundin ... sie ist.

Zum Glück gibt es Jesus, und zum Glück gibt es dieses heutige Evangelium.

„Ihr irrt euch sehr“, lautet der göttliche Kommentar zu dieser Denkweise.

Im Reich Gottes herrschen andere Gesetze, andere Prioritäten. Gott betrachtet Menschen als ganze Persönlichkeit, die Bibel nennt das „er schaut aufs Herz“; weitere Begleitumstände wie Geschlecht, Familienstand, Beruf, Nationalität, Familienname spielen im Jenseits keine Rolle mehr.

Wir tun gut daran und sind von Jesus herzlich dazu eingeladen, ihnen schon im Hier und Jetzt keine allumfassende Bedeutung beizumessen.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben.

Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben.

Zweite Lesung: 2 Thess 2, 16 - 3, 5**Der Herr gebe euch Kraft
zu jedem guten Werk und Wort**

Brüder und Schwestern! Jesus Christus aber, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort.

Im übrigen, Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird, ebenso wie bei euch.

Evangelium: Lk 20, 27.34-38**Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden**

In jener Zeit kamen einige von den Sadduzäern, die die Auferstehung leugnen, zu Jesus und fragten ihn:

Da sagte Jesus zu ihnen: Nur in dieser Welt heiraten die Menschen.

Die aber, die Gott für würdig hält, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, werden dann nicht mehr heiraten.

Sie können auch nicht mehr

sterben, weil sie den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen Gottes geworden sind.

Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt.

Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

10 So Lk 20, 27-38

Jesus sagte: Gott ist kein Gott von Toten, sondern von Lebendigen; denn für ihn sind alle lebendig.

14 Do Zef 3, 14-18a

Dein Gott ist in deiner Mitte. Er freut sich über dich und jubelt, er erneuert seine Liebe zu dir.

11 Mo Ps 26

Erprobe mich, Herr, und durchforsche mich, prüfe mich auf Herz und Nieren! Denn mir steht deine Liebe vor Augen, ich gehe meinen Weg in Treue zu dir.

15 Fr Lk 23, 33-34

Jesus betete am Kreuz: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

12 Di Joh 14, 1-10

Jesus sagte: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

16 Sa 2 Thess 1, 1-5

Paulus schreibt an die Thessalonicher: Wir können gar nicht anders, als Gott immer wieder für euch, Brüder und Schwestern zu danken. Wir haben allen Grund dazu, denn euer Glaube wird immer stärker. Und die Liebe, die jeder von euch für den anderen empfindet, wächst stetig bei euch allen.

13 Mi Apg 26, 1-23

Der auferstandene Christus sagte zu Paulus: Ich sende dich zu allen Völkern, damit sie durch den Glauben an mich die Vergebung der Sünden empfangen.

Immer wieder kommen Menschen
in aussichtslose Situationen
es scheint keine Auswege zu geben
niemand scheint helfen zu wollen
keine Hilfe kommt

manche Menschen resignieren
lassen alles laufen
ergeben sich ihrem Schicksal

andere kämpfen ab der ersten Minute
bis ihre Kraft zu Ende ist
können nicht mehr weiter

andere werden ganz ruhig
denken nach
geben alles aus der Hand

geben die Hoffnung nicht auf
halten alles für möglich
sogar einen Ausweg
eine offene Tür
ein gelöstes Problem

Otmar Schlesinger



Erzdiözese Salzburg: Pakistaner Ali Wajid wieder in Österreich

Der aus Pakistan stammende Ali Wajid, der wegen eines negativen Asylbescheids trotz „Kirchenasyl“ im Jänner dieses Jahres nach Kenia ausgewandert ist, befindet sich unter neuen Vorzeichen wieder in Salzburg. Der ehemalige Asylbewerber hat die Genehmigung eines Studienplatzes an der Universität Salzburg erhalten und in Folge ein Visum für die Wiedereinreise nach Österreich.

Bei einem Pressegespräch im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil berichteten der Menschenrechtsaktivist Bernhard Jenny, die Präsidentin der Katholischen Aktion (KA), Elisabeth Mayer und Flüchtlingspfarrer Alois Dürlinger in Wajids Namen über dessen „Heimkommen“.

505 Tage großer Stress

Ali Wajid war bei der Pressekonferenz nicht anwesend. Durch die bisherige Presseberichterstattung sei er zu einer Art „Symbolfigur“ geworden, wie Jenny schilderte, doch: „Nach 505 Tagen großem Stress und teilweiser Isolation ist ihm zum jetzigen Zeitpunkt kein großes öffentliches Interesse zumutbar“. Nachdem Wajid vor seiner Ausreise nach Kenia eine Lehre als Koch absolvierte, will er künftig an der Universität Salzburg das Fach Philosophie, Politikwissen-



Ali Wajid.

schaft und Ökonomie studieren. Seine Worte bei der Ankunft waren laut der Unterstützer: „Ich bin wieder daheim.“ Im Namen von Ali Wajid bedankte sich Jenny bei allen Unterstützern, darunter auch Erzbischof Franz Lackner,

Pfarrer Dürlinger und Erzabt Korbinian Birnbacher von St. Peter. Gleichzeitig dankte der

künftige Student dem „Staat Österreich für die Chance, dass ich studieren kann.“

Moraltheologe Rosenberger: „Auch Tiere kommen in den Himmel“

Stirbt ein Mensch, bleibt die Hoffnung auf Auferstehung. Was aber geschieht mit Tieren nach ihrem Ableben? Eine Antwort darauf versucht der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger zu geben. Wichtigste Referenz für den christlichen Glauben sei dabei die Bibel und nimmt man diese als Grundlage, werde schnell klar: „Auch Tiere kommen in den Himmel“, so Rosenberger in einem Gespräch mit „Kathpress“.

Entsprechende Hinweise liefern laut dem Moraltheologen sowohl das Alte als auch das Neue Testament. Im Alten Testament etwa kennzeichne das Kommen des Erlösers ein allumfassender Friede, der auch die Tierwelt miteinschließe. Denn dann werden „Wolf und Lamm zusammen weiden“ und „der Löwe Stroh fressen wie das Rind“, heißt es dort im Buch Jesaja.

Im Neuen Testament sei es der Apostel Paulus, der den entscheidenden Anhaltspunkt gebe. In seinem Brief an die Römer spreche dieser von einer, die gesamte Schöpfung umfassende Hoffnung auf Erlösung, so Rosen-

berger. Konkret heißt es dort: „Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden - nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat - auf die Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Den Himmel beschreibt der Moraltheologe als „Ort der Liebe“, an dem alle irdischen Beziehungen vollendet werden. Das gelte auch für die Beziehung zwischen Mensch und Tier. Gläubige hätten also Grund zur Hoffnung, das geliebte Haustier auch im Himmel wiederzusehen.

Alt-Präsident Fischer bei KAICIID-Tagung Vatikan-Vertreter für „Kultur der Begegnung“

Der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Kardinal Miguel Ayuso Guixot, hat bei der großen Tagung des Wiener KAICIID-Dialogzentrums zum Thema „Hassrede“ am 30. Oktober die Bedeutung einer „Kultur der Begegnung“ hervorgehoben.

Wenn Worte zunehmend als Waffen verwendet werden, helfe nur der Dialog. Leider würden heute Hassreden gegen Gruppen und Personen oft mit pseudoreligiösen Argumenten unterfüttert, bedauerte der Kardinal.

Als Voraussetzungen dafür bezeichnete der Kardinal den „Respekt vor der eigenen Identität, vor der Identität der anderen und ehrliche Absichten“. Es gelte, den Blick auf das zu richten, „was uns verbindet und nicht auf das, was uns trennt“. Als positives Beispiel dafür nannte Ayuso Guixot die am 4. Februar von Papst Franziskus und dem Großimam der Al Azhar-Universität, Ahmed al-Tayyeb, unterzeichnete Erklärung über „Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“.



Kardinal Miguel Ayuso Guixot.

Kardinal lobt KAICIID Weltfriede durch Brüderlichkeit unter den Menschen sei nicht ein „idealistischer Traum“, sondern „eine Realität“, die in Veranstaltungen wie der Tagung in

Wien sichtbar werde, in denen Dialog und Verständigung gefördert werden. Der Kardinal würdigte in diesem Zusammenhang das KAICIID als ein Beispiel für die Bemühungen zur Überwindung von „Hassreden“ durch die Erfahrung der Zusammenarbeit, um die Beziehungen und das Verständnis zwischen den Religionsgemeinschaften zu verbessern.

Alt-Bundespräsident Heinz Fischer...

... ist ebenfalls bei der Konferenz aufgetreten. Er kritisierte den Beschluss des Parlaments im Juni, das Zentrum in Wien zu schließen, als „hastige Entscheidung“. Man könne nicht immer nur vom Brückenbauen reden, man müsse die Brücken, die bereits existierten, auch nutzen.

Seit seiner Gründung ist auch der Heilige Stuhl als Ständiger Beobachter in die Arbeit des Dialogzentrums strukturell eingebunden. Geleitet wird das KAICIID von einem neun-

köpfigen multireligiösen Direktorium, dem Vertreterinnen und Vertreter aus Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam und Judentum angehören.



Alt-Präsident Heinz Fischer.

Als konkrete Konsequenz der internationalen Konferenz will das KAICIID im Jahr 2020 knapp 1,5 Millionen Euro für Initiativen zur Bekämpfung von „Hate Speech“ zur Verfügung stellen.

Neue Shell-Jugendstudie: Sorge um Umwelt und Zuspruch zu Familie

„Fridays for Future“ zeigt offenbar Folgen: Am meisten beschäftigt deutsche Jugendliche die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt. Laut der am Dienstag in Berlin veröffentlichten Shell Jugendstudie bereitet das 71 Prozent der Befragten Sorgen. Auf Platz zwei rangiert die Angst vor Terror, auf Platz drei die Furcht vor einem Klimawandel.

Ein umweltbewusstes Leben finden 71 Prozent der Befragten wichtig, 2002 waren es 60 Prozent. Ähnlich stark zugenommen hat laut der Autoren das politische Engagement. Das stieg von 22 Prozent im Jahr 2002 auf 34 Prozent.

Traditionelles Familienbild
Weiterhin einen hohen Stellenwert hat das Thema Familie und Freunde. 97 Prozent finden es demnach wichtig, gute Freunde zu haben, 94 Prozent liegt eine vertrauensvolle Partnerschaft und 90 Prozent ein gu-

tes Familienleben am Herzen. Mit Blick auf ihre Zukunft neigen viele der Befragten einem eher traditionellen Familienmodell zu.

Eine knappe Mehrheit wünscht sich in einer späteren Partnerschaft mit Kleinkind das Alleinverdienermodell, bei dem der Vater berufstätig und die Mutter zu Hause ist.

Skepsis gegenüber Politikern
Trotz des gewachsenen Interesses an Politik und der Zufriedenheit mit der Demokratie stehen die Jugendlichen Politikern und Parteien skeptisch gegenüber. So sind 77 Prozent mit der Demokratie in Deutschland zufrieden, deutlich mehr als 2006 (59 Prozent). Zugleich glauben 71 Prozent nicht, dass „Politiker sich darum kümmern, was

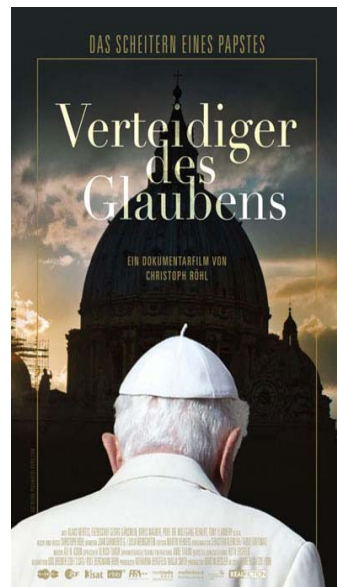
Leute sich denken“. 39 Prozent sind nach ihren Antworten wohl-offen, während 33 Prozent eher populistisch orientiert sind.

Der Glaube an Gott...
... ist den Befragten weniger wichtig als 2002. Dieser Wert sank von 51 Prozent auf 39 Prozent. Dabei habe der Glaube auch bei katholischen und evangelischen Jugendlichen erheblich an Bedeutung verloren. Danach spielt heute für die Hälfte der evangelischen (2002: 40 Prozent) und für vier von zehn katholischen Jugendlichen (2002: 30 Prozent) der Glaube an Gott keine große Rolle mehr. Dagegen hat die Bedeutung des Glaubens bei Vertretern von anderen Religionen wie dem Islam und dem Judentum laut Studie leicht zugenommen.

Scharfe Kritik an Film über Papst Benedikt XVI.

Die Deutsche Bischofskonferenz kritisiert den neuen Kinofilm „Verteidiger des Glaubens“ von Christoph Röhl: „Der Film zeichnet insgesamt ein stark verzerrtes Bild von Kardinal Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.“ Der Dokumentarfilm sei kein konstruktiver Beitrag zur Aufdeckung sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche.

Nach den Worten des Sprechers der Bischofskonferenz war Ratzinger „über Jahrzehnte eine treibende Kraft gegen Missbrauch“. Auch habe sich Benedikt XVI. als erster Papst überhaupt auf mehreren Reisen mit Opfern sexuellen Missbrauchs getroffen. In einem Interview mit der „Tagespost“ bezeichnete der Münchner Publizist und Ratzinger-Kenner Peter Seewald die Regiearbeit von Christoph Röhl als „Sammlung von Polemiken, Halb- und Unwahrheiten“. Verschwiegen werde etwa, dass Benedikt XVI. rund 400 Geistliche suspendiert habe, darunter auch Bischöfe und Kardinäle.



Leser schreiben

Für uns Frauen bewegt sich nichts

Für uns Frauen bewegt sich wieder einmal gar nichts. Ohne Ergebnis wird seit 40 Jahren darüber diskutiert, ob Frauen überhaupt würdig sind für die Weihe zur Diakonin. Lassen wir sie also weitere 40 Jahre diskutieren, vielleicht wissen sie es dann !!! Das Amt des Lektors und Akolythen für Männer hat das Konzil abgeschafft. Es kann doch nur ein Faschingsscherz sein, dass es jetzt für Frauen ausgegraben wird. Wie lange sollen wir uns so eine Diskriminierung eigentlich noch gefallen lassen? Jemand, der zwei Jahre in Amazonien gearbeitet und gewohnt hat, auch in Pfarren tätig war, hat mir erzählt, dass ihm in der ganzen Zeit kein einziger Diakon begegnet ist. Ohne Diakone keine Viri probati. Der Ansturm darauf dürfte sich in Grenzen halten. Sprüche wie „die Kirche denkt in Jahrhunderten“, kann ich einfach nicht mehr hören. Meine Geduld ist zu Ende, mir reicht es !!!

Mag. theol. Irene Gartner

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.
Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at
Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2
JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Deutschland zeichnet Prager Theologen Tomas Halik aus

Tomas Halik (71), katholischer Theologe und Soziologe sowie einer der bekanntesten Intellektuellen der Tschechischen Republik, ist mit dem deutschen Bundesverdienstkreuz geehrt worden. Damit werde sein langjähriger Einsatz für die deutsch-tschechische Versöhnung, eine gerechte Bürgergesellschaft sowie den Dialog zwischen Völkern und Religionen gewürdigt, erklärte der deutsche Botschafter Christoph Israng bei der Ordensverleihung am Montag in Prag. Es war der 41. Jahrestag von Haliks geheimer Priesterweihe in Erfurt.

Halik erinnerte in seiner Dankesrede an seinen Weihetag am 21. Oktober 1978. Damals habe ihn am Erfurter Hauptbahnhof ein Propagandaplakat mit dem Zitat Lenins „Aus dem Funken schlägt die Flamme“ empfangen. Dies sei auch ein schönes Motto für sein Wirken als Priester, habe er damals gedacht. „Seit meiner Kindheit bin ich mit der deutschen Spra-

che, Kultur, Literatur und Musik verbunden.“

Daher habe er es immer als seine Aufgabe gesehen, „Wunden zwischen unseren Völkern“ zu heilen. „Ich wünsche mir, dass Deutsche und Tschechen Seite an Seite im Herzen Europas und mit Europa im Herzen das Haus Europa in Freiheit, Recht und Gerechtigkeit mitgestaltet“, so der Geehrte.



Prof. Dr. Tomáš Halík (l.) nahm aus den Händen des deutschen Botschafters in Prag Dr. Christoph Israng (r.) das Bundesverdienstkreuz entgegen. Foto: Ackermann Gemeinde.

Der 1948 in Prag geborene Halik nimmt als Professor der renommierten Prager Karls-Universität und einstiger Vertrauter des verstorbenen Staatspräsidenten Vaclav Havel regelmäßig zu politischen und ethischen Fragen Stellung.

Als Untergrundpriester hielt Halik geheime Seminare ab; zu seinem Dissidentenzirkel ge-

hörten auch die Brüder Havel. Elf Jahre lang arbeitete er im Zivilberuf als Psychotherapeut für Alkohol- und Rauschgift-süchtige.

Zeitweilig lebte Halik in einem buddhistischen Kloster in Indien und hielt Vorträge in den USA. Unter anderem ist er Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie.

Sri Lankas Präsident erklärt Marienschrein zum Nationalheiligtum

Sri Lanka hat das Marienheiligtum von Madhu zu einem geheiligten Ort erklärt. Staatspräsident Maithripala Sirisena erinnerte bei der Übergabe der entsprechenden Dokumente an Vertreter der katholischen Kirche, dass Papst Franziskus im Januar 2015 in das südostasiatische Land gekommen sei, drei Tage nach seiner Wahl.

„Jetzt ist es meine Bestimmung, zwei Wochen vor Ende meiner Amtszeit ihnen diesen geheiligten Ort zu übergeben“, so der Präsident. Das Heiligtum ist laut dem asiatischen katholischen Pressedienst Ucanews ein Symbol der Einigkeit zwischen den

Dort rief Papst Franziskus die Tamilen und Singhalesen 2015 auf, die „verlorene Einheit wiederherzustellen“ und eine Zukunft in Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen.

Das auf den Beginn der Christianisierung Sri Lankas um



Das Marienheiligtum von Madhu.

Religionen im mehrheitlich buddhistischen Sri Lanka. Die Kirche „Our Lady of Madhu“ hatte während des Bürgerkriegs zwischen den Tamilen und der singhalesisch-buddhistischen Mehrheitsbevölkerung Tausenden Flüchtlingen Schutz geboten.

1544 zurückgehende Heiligtum wurde in den Kämpfen zwischen Regierungstruppen und tamilischen Rebellen weitgehend als entmilitarisierte Zone respektiert. Ab 1990 befand sich in Madhu ein riesiges Flüchtlingslager.

Gemeinnützige Organisationen danken ihren Testamentsspendern

Rund 63 Millionen Euro - fast 10 Prozent des gesamten jährlichen Spendenaufkommens in Österreich - stammen aus Testamentsspenden.

Die damit bedachten gemeinnützigen Organisationen, zusammengeschlossen in „Vergissmeinnicht - Die Initiative für das gute Testament“, haben vor Allerseelen am Wiener Friedhof Südwest jener Verstorbenen gedacht, die „über das eigene Leben hinaus Gutes bewirkt“ haben.

Auch viele kirchliche Organisationen sind Mitglieder von „Vergissmeinnicht“, etwa die Caritas, die laut ihrem Jahresbericht 2018 rund 3,7 Millionen Euro aus Erbschaften einnahm.

Liegt kein Testament vor und sind auch keine gesetzlichen Erben vorhanden, fällt die Erbschaft automatisch an den Staat.

Neue CD mit christlichem Pop aus Österreich

Die Salesianische Jugendbewegung in Österreich hat unter dem Titel „Freude verbindet“ eine neue CD mit christlichem Pop aus Österreich herausgebracht. Die insgesamt 14 Lieder stammen teils von Jugendlichen selbst und wurden von 21 jungen Sängern und Musikern aufgenommen.

Freude und Fröhlichkeit seien Grundhaltungen des Lebens, die der Ordensgründer hl. Johannes Bosco gelebt und vorgezeigt habe, so die Salesianer Don Boscos in einer Aussendung. Der Tonträger kann zum Preis von 12,50 Euro (zuzüglich Versandkosten) unter www.donbosco.at bzw. per Telefon 01/87839-522 bestellt werden.

